No. 323. — 56. Jahrgang.

Die „Berliner Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin: 75 Pf. monatlich frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25 einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt
Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40 einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe

Sonntag, 12. Juli 1908

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf. Stellengesuche und Gesuche . . 30 „
Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Straße 46/49.
Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Gneisenaustr. 29, Weißenburgerstr. 2, Ecke Frankfurterstr. 33 u. Ecke Frankfurterstr. 87, Ruheplatzstraße 31, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstraße 27 (am Wedding-Platz), Königstr. 56/57, Rathenowerstr. 5, Potsdamerstr. 38, Bayreutherstr. 32, Leipzigerstr. 103, Blücherstr. 69 (Ecke Schönhauser), Kaiser-Wilhelm-Straße 83/84 u. Berlinerstr. 73, Schöneberg, Vorbergstr. 8, Charlottenbg., Kantstr. 34, Pankow, Berlinerstr. 15b, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Weißensee, König-Chausseee 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ein Aufrechter.

Gegenwärtig, wo die linksliberalen Parteien in ihrem Blockrausch das Grundrecht der Freiheit der Person gegen ein liberal frisiertes, im Kern aber unreaktionäres Vereinsgesetz eingetauscht haben, verdienen die Ausführungen eines wahrhaft liberalen freisinnigen Mannes von gutem alten Schrot und Korn ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Der hochverdiente Professor Ernst Abbe hielt am 17. November 1900 zu Jena in öffentlicher Volksversammlung eine Rede über die rechtswidrige Beschränkung der Versammlungsfreiheit im Großherzogtum Sachsen, als sich die Versammlungsverbote gegen die Redner und Agitatoren der Sozialdemokratie häuften. Er nennt es einen Mißbrauch der Immunität gegen § 186 des Strafgesetzbuches, die das Aktenpapier gewährt, einem gewerbsmäßigen Maschinenschlosser, der genau wie er „zum Vergnügen" redet, den Makel eines gewerbsmäßigen Agitators anzuhängen, selbst wenn der Betroffene ein Sozialdemokrat ist.

Mit dem Rechte der Sozialdemokraten auf die Versammlungsfreiheit steht er das Recht aller bedroht. Er führt wörtlich aus*): „Unter denselben Voraussetzungen, unter denen die Polizeibehörden krast dieses Landesrechts die Versammlungen einer Partei verhindern dürfen, dürften sie, sobald es ihnen zweckmäßig erscheint, alle Versammlungen im Lande verhindern. Die bewußten Verbote berühren daher ganz unmittelbar und in ganz eminentem Grade die Frage des verfassungsmäßigen Rechtes aller Bürger in unserem Lande, die Frage der bürgerlichen Freiheit überhaupt gegenüber der Polizeigewalt — und damit in bezug auf den Charakter unseres ganzen Staatswesens die Frage: Rechtsstaat oder Polizeistaat?

An den Fragen dieser Art sind aber alle gleichmäßig interessiert, nicht nur die Sozialdemokraten, und nicht nur die Liberalen, sondern ebensosehr auch die Konservativen — soweit sie wirklich „Konservative" sind, nicht reine Rückschrittler, deren offenkundiges Ideal der reine Polizeistaat ist. Denn es gibt nur eine Art von staatsbürgerlichem Recht: das Recht, welches alle gleichmäßig schützt, vom Minister bis zum letzten Tagelöhner; und es gibt nur eine Art von politischer und bürgerlicher Freiheit: die Freiheit, an der alle gleichmäßig teilhaben, vom Minister bis zum letzten Tagelöhner. Eine Freiheit, die einzelne oder bestimmte Kreise oder ganze Parteien deshalb genießen, weil die Polizei für gut findet, sie nicht zu beschränken — diese Freiheit „von Polizei Gnaden" ist keine Freiheit. Der Sklave, der von seinem Herrn nicht mißhandelt wird, ist kein freier Sklave.

Soweit nun die Anhänger der Sozialdemokratie fordern, ihre Ansichten und Ideen innerhalb der Grenzen des gesetzlich Erlaubten krast gemeinen Rechtes des Landes ebenso in Versammlungen öffentlich vertreten zu können wie andere Parteien die ihrigen, verfechten sie kein Parteiinteresse, sondern verfechten sie das verfassungsmäßige Recht aller. Kein Gezeter der „staatserhaltenden" Parteien über den Vorschub, der der Sozialdemokratie aus den Kreisen des Bürgertums geleistet werde, wird meine Gesinnungsgenossen und mich abhalten, sie kräftig zu unterstützen überall, wo ihre Forderungen diese Bedeutung gewinnen. Die Sozialdemokratie soll sich nicht rühmen dürfen, die einzige Partei geworden zu sein, die in unserem Land oder in dieser Stadt verfassungsmäßiges Recht und staatsbürgerliche Freiheit noch verteidigt!"

Die Theorie, daß alles, was nicht erlaubt sei, verboten sei, verhöhnt er mit folgendem Schillerschen Distichon aus den Xenien:

Jahrelang schon bedien' ich mich meiner Nase zum Riechen;
Hab' ich denn wirklich an sie auch ein erweisliches Recht?

Er weist nach, daß das zu Anfang der fünfziger Jahre, wo ringsum die schlimmste Reaktion herrsche, erlassene weimarische Versammlungsgesetz zu den freiheitlichsten Versammlungsrechten von ganz Europa gehört. Das Gesetz ist von einem konservativen Abgeordneten abgefaßt, weil der Regierungsentwurf den damaligen Konservativen den Rechtsstaat nicht scharf genug gegen den Polizeistaat abzugrenzen schien. Um so größer ist die Schande der Blockliberalen, die sich durch die Konservativen der fünfziger Jahre allerdings eines kleinen freien Staates mit alter Verfassung (von 1816) beschämen lassen müssen.

Gegenüber der knechtseligen Erbärmlichkeit, mit der sich heute das preußische Volk die schlimmsten Exzesse der Klassenjustiz und der politischen Vergewaltigung Andersdenkender durch die Staatsbehörden gefallen läßt, verdient der mannhafte Protest dieses mittelbaren Staatsbeamten gegen das den Sozialdemokraten zugefügte Unrecht in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. „Ich behaupte", sprach Abbe damals wörtlich „— bereit, diese Behauptung vor jedem Forum zu vertreten —, jetzt öffentlich: „Alle Versammlungsverbote, die im Großherzogtum erlassen wurden, ohne daß vernünftigerweise von der Versammlung selbst gegenwärtige Gefahr für die äußere Ordnung und Sicherheit zu befürchten war, sind gesetzwidrig erlassen; sie beruhen nicht auf irgendeiner möglichen Gesetzesauslegung, sondern lediglich auf Gesetzesbeugung; die Sanktionierung dieser Verbote seitens der oberen Verwaltungsbehörden ist verfassungswidrig; die Ermunterung zu solchen Verboten seitens der obersten verfassungsmäßig verantwortlichen Instanz in öffentlicher Landtagssitzung sowie die zugestandene amtliche Beeinflussung nachgeordneter Behörden in gleichem Sinne ist flagrante Verfassungsverletzung."

Er gesteht dabei allerdings allen den guten Glauben zu, meint aber, er sei auch immer billig zu haben, wenn kein besonderer Grund vorliege, die Voraussetzungen seiner Richtigkeit besonders streng zu prüfen. Eine mannhafte Demokratie darf den Kampf gegen das Unrecht, selbst wenn es einem politischen Gegner zugefügt wird, ohne dauernde empfindliche Schädigung seiner Werbekraft nicht der sozialdemokratischen Presse und den Witzblättern überlassen. Sich aber durch Denunziation an solchem Unrecht noch zu beteiligen, ist der Gipfel politischer und moralischer Verkommenheit.

*) E. Abbe, Abhandlungen und Reden sozialpolitischen Inhalts. III. Band, Jena, Gustav Fischer.

Ein Dorfkrieg.

Nachklänge von der letzten Reichstagswahl.

Ein interessanter Wahlprozeß hat das Reichsgericht beschäftigt. Aus Leipzig wird uns berichtet:

Wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Orscholz und anderer Strafsachen sind am 30. März vom Landgerichte Trier verurteilt worden der Schuhmacher Jakob Reifius zu drei Monaten Gefängnis, die Mitangeklagte Katharina Rupp zu hundert Mark Geldstrafe, die Angeklagten Becker und Ding zu je fünfzig Mark Geldstrafe, der Angeklagte Ohlinger zu zwei Monaten und der Angeklagte Remmel zu einer Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis. Dem Urteil lagen folgende Vorgänge zugrunde:

Bei der Agitation für die Reichstagswahl im Januar 1907 standen sich in Orscholz das Zentrum und die Nationalkatholiken schroff gegenüber. Der Pfarrer Leine warb für den Geheimrat Roeren, der Ortsvorsteher Sauerwald dagegen für den Kandidaten der Nationalkatholiken. Pfarrer und Ortsvorsteher, die früher in gutem Einvernehmen standen, kamen dadurch in Konflikt. Einem Konkrater, der bei Sauerwald nächtigen wollte, riet Pfarrer Leine davon ab, weil Sauerwald gegen die Kirche (!!) gearbeitet habe. Dem Pfarrer Leine wurde schließlich wegen seines Verhaltens in dieser Angelegenheit von der Regierung die Ortsschulaufsicht und der Religionsunterricht entzogen. Am Sonntag, 6. Oktober 1907 setzte er von der Kanzel herab seine Pfarreingesessenen von dieser Verfügung in Kenntnis und gebrauchte dabei Worte, die die Kirchenbesucher gegen den Ortsvorsteher aufreizten.

Die Folge davon war ein allgemeines Vorgehen gegen den Ortsvorsteher. Der Angeklagte Ohlinger spuckte öffentlich vor ihm aus, wofür er von jenem einen Stockhieb erhielt. Das Verfahren gegen den Ortsvorsteher wegen dieses Schlags wurde eingestellt, weil er in Notwehr gehandelt habe. Sauerwald war nebenbei Präsident des Kriegervereins. Der Angeklagte Remmel als Mitglied wollte sich einem solchen Präsidenten nicht mehr gefallen lassen und agitierte für seine Ablegung, wobei er den Ortsvorsteher Lump und Spitzbube schimpfte. Reifius hat bezüglich der Lehrerin M., die auf Sauerwalds Seite stand, gerufen: Werft sie doch mit Steinen tot! Als Fräulein M. sich schnell entfernte, rief er ihr Schimpfworte nach. Die Angeklagte Rupp hat zwei Schriftstücke verfaßt, in denen sich die Jungfrauen und Frauen von Orscholz gegen den Ortsvorsteher aussprachen. Darin sprach sie von der tiefsten Entrüstung, die durch die Verleumdungen des Ortsvorstehers gegen den Pfarrer hervorgerufen worden sei. Diese Schriftstücke wurden von den Angeklagten Becker und Ding im Dorfe umhergetragen und zu jedermanns Kenntnis gebracht.

Gegen das Urteil hatten die Angeklagten Revision eingelegt. Die Angeklagte Rupp hatte sie jedoch vor der Verhandlung zurückgezogen. In der Sitzung des fünften Strafsenates des Reichsgerichtes beantragte zwar der Oberreichsanwalt in der Hauptsache die Verwerfung des Rechtsmittels, aber das Reichsgericht hob doch das Urteil auf, soweit es gegen die Angeklagten Rupp, Becker, Ding und Remmel (bezüglich des ersten Falles und der Gesamtstrafe) ergangen ist. Verworfen wurde die Revision des Angeklagten Reifius, der wegen Bedrohung verurteilt ist, und des Angeklagten Ohlinger. Das Urteil gegen die Rupp mußte wegen des Zusammenhangs aufgehoben werden. Die Aufhebung erfolgte, weil in der Anwendung des Wortes Verleumdung keine Beleidigung formaler Natur erblickt worden ist. Wenn die Angeklagten dem Ortsvorsteher nachsagen wollten, daß er wider besseres Wissen unwahre Behauptungen verbreitet habe, so hätten sie sich des vom Gesetze selbst hierfür gebrauchten Wortes bedienen können. Zu prüfen wird aber noch sein, ob nicht aus den Eigenschaftswörtern entsetzlich und schwer, die dem Worte Verleumdung vorgesetzt waren, die Absicht der Beleidigung herzuleiten ist.

Warum wir diese klerikal-nationalkatholische Dorfgeschichte mitteilen? Nicht wegen des für Juristen interessanten subtilen Reichsgerichtsurteils, sondern um an diesem geradezu klassischen Beispiel wieder einmal zu zeigen, was für eine Verwilderung der Gemüter durch die beim Zentrum beliebte Verquickung von Religion und Politik entsteht, welcher Fanatismus durch die auf die Kanzel getragene politische Agitation großgezogen wird, der Weiber zu Hyänen werden läßt. Und im vorliegenden Falle richtete sich der künstlich geschürte Haß nicht gegen Andersgläubige, sondern gegen Angehörige derselben Konfession, nur weil sie nicht den Zentrumskurs mitmachen wollten.

Eine scharfe Tonart.

Aus Würzburg meldet die „Frankf. Ztg.": Eine liberal-demokratische Versammlung, die sehr gut besucht war, nahm nach den Referaten der Herren Assessor Müller-Würzburg und Rechtsanwalt Kohl-München über die Einschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit eine Resolution an, die im Falle Beyhl das Verhalten des Kultusministers für staatsgefährdend und eines bayerischen Ministers unwürdig erklärt.

Heeestrauer für Loë.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Armeebefehl, wonach sämtliche Offiziere der Armee auf fünf Tage Trauer für den verstorbenen Generalfeldmarschall v. Loë anlegen. Für die Offiziere des kaiserlichen Hauptquartiers sowie für diejenigen des Gouverneurs von Berlin und des achten Armeekorps währt diese Trauer acht Tage.

Protest gegen die Elektrizitätssteuer.

Die bayerische Abgeordnetenkammer

verhandelte gestern, wie uns aus München berichtet wird, über die Regierungsvorlage bezüglich der Elektrisierung der Eisenbahnen Salzburg—Reichenhall—Berchtesgaden und Garmisch—Griesen sowie Nutzbarmachung der Wasserkräfte und in Verbindung damit über einen Antrag Müller (Sozialist), der gegen die vom Reichsschatzsekretär geplante Einführung einer Abgabe für Elektrizität und Gas eine energische Stellungnahme der bayerischen Regierung verlangt.

Der Minister v. Podewils erklärte in der Debatte, die Regierung habe über die Finanzreformpläne nur eine vertrauliche Mitteilung erhalten und lehne es ab, Näheres mitzuteilen, um nicht das Vertrauen des Bundesrates zu täuschen. Der von dem Antragsteller ausgesprochene Gedanke, daß die Entwicklung Bayerns gehemmt werden solle, sei so absurd und beleidigend, daß kein Bundesstaat daran denke, ihn zu verwirklichen. Die Finanzreform könne nur erreicht werden unter Schonung der vitalsten Interessen der Bundesstaaten. Der diplomatische Ausschuß könne nicht wegen der Steuerfragen einberufen werden. Er sei über die auswärtige Politik vom Reichskanzler auf das eingehendste informiert worden. Die Politik Bayerns zum Reiche sei klar und einfach. Der Minister schloß: Wir geben dem Reiche, was des Reiches ist, und vertreten die Interessen des Landes. Der Finanzminister v. Pfaff erklärte, die Regierung wahre energisch die Interessen des Landes. Dann wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Mit derartigen gewundenen und nichtssagenden Erklärungen werden die bayerischen Minister nicht die Mißstimmung beseitigen, die das Projekt einer Steuer auf Elektrizität und Gas in weiten Kreisen der Bevölkerung Bayerns hervorgerufen hat.

Wozu das Kultusministerium keine Zeit hat.

Ende September wird in London ein internationaler Kongreß für Erziehungsreform stattfinden. Unsere Zeit ist erfüllt von den Problemen der Schule und Erziehung, diezwar je nach Nation, wirtschaftlicher Lage und Volkscharakter verschieden sind, aber doch aus derselben Quelle fließen: die moralische und soziale Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber der Volksgemeinschaft zu wecken und zu stärken und jeden mit möglichst guten geistigen Waffen zum Kampf ums Dasein auszustatten. Die großen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Umwälzungen haben allenthalben die Ansichten über das Erziehungswesen ergriffen, beeinflußt und umgestaltet, und die Pädagogen aller Länder suchen nun den Zusammenschluß (ähnlich den anderen Wissenschaften), um in großer Aussprache sich ihre Erfahrungen und Vorschläge mitzuteilen. Daran, sollte man meinen, haben alle die ein großes Interesse, bei denen ein Stück Verantwortung für die Gestaltung des Unterrichtswesens liegt. König Eduard von England hat in diesem Sinn dem deutschen Vorsitzenden des geschäftsführenden Comités ein Begrüßungsschreiben gesandt, das seine Glückwünsche ausspricht. Während bis jetzt die Unterrichtsministerien von England, Frankreich, Italien, Rußland, Spanien, Belgien, Mexiko, Rumänien und Japan ihre Zustimmung zu dem Kongreß ausgesprochen haben und ihre Vertreter senden werden, lehnt das preußische Unterrichtsministerium die Beteiligung ab. Es hat keine Zeit für allgemeine Kulturfragen; es muß seine ganze Kraft auf die Ueberwachung und Maßregelung der preußischen Lehrer verwenden.

Der langen Rede kurzer Sinn?

Bei einer Konferenz der Gymnasialdirektoren für die Provinz Posen im Frühjahr hatte einer der Teilnehmer sich dahin geäußert: „Die Juden hätten kein Heimatsgefühl, was sich schon aus der Leichtigkeit ergebe, mit der sie ihren Heimatort verlassen und nach Westen abwandern, wenn ihnen materielle Vorteile winken." Anläßlich dieses Vorfalls hatte sich der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" beschwerdeführend an den Minister gewandt. Er hat jetzt nach dreieinhalb Monaten von Herrn Dr. Holle folgenden Bescheid erhalten:

„Auf das Schreiben vom 31. März erwidere ich ergebenst folgendes: das Protokoll der Direktorenkonferenz gibt in gedrängter Zusammenfassung Ausführungen wieder, die etwa zwei Stunden dauerten. In seiner Kürze und aus dem Zusammenhang losgelöst, klingt der beanstandete Satz anders und schärfer, als er gemeint und gesprochen worden ist. Der Referent Direktor v. Sanden ging aus von den Schwierigkeiten, die sich den Lehrern der Provinz Posen bei dem Bestreben, der Pflege des Heimatgefühls gerecht zu werden, entgegenstellen. Dabei setze er auseinander, daß der in der Provinz Posen ansässige Jude im allgemeinen Heimatgefühl für das Posener Land vermissen lasse; er werde hier selten bodenständig, sei vielmehr geneigt, nach dem Westen abzuwandern, sobald er zu Wohlstand gekommen sei oder anderswo bessere Existenzbedingungen sehe. Zum Teil bewegten sich diese Auseinandersetzungen in derselben Richtung wie die in der Beschwerdeschrift enthaltenen Gedanken. Direktor v. Sanden erklärte ausdrücklich, daß ihm jede Absicht einer Beleidigung völlig fern gelegen habe; er hat auch gar nicht von den Juden im allgemeinen gesprochen, sondern von tatsächlichen Vorgängen in der Provinz Posen, wobei er es nicht unterlassen hat, auch Ausnahmen ausdrücklich zu konstatieren. Auch alle Zuhörer haben unter dem Eindruck gestanden, daß Verletzendes nicht gesagt oder gedacht ist. Wäre es geschehen, so würde der Vorsitzende, Provinzialschulrat Dr. Wege, dem sofort entgegengetreten sein. Auch mein bei der Versammlung anwesender Kommissar hat denselben Eindruck gehabt wie die übrigen Anwesenden. Danach dürfte jede Veranlassung für die Bitte der Beschwerdeschrift, daß ich geeignete Maßnahmen ergreifen möge, um schwere und ungerechtfertigte Beleidigungen einer ganzen Bevölkerungsklasse für die Zukunft zu verhindern, fortfallen. Den mir unterstellten Behörden und Lehrerkollegien liegt die Neigung vollkommen fern, solcher Beleidigungen sich schuldig zu machen.

gez. Holle."

Herr Dr. Holle hat in seiner langathmigen Erklärung den Kern der Sache nicht berührt. Posen ist das klassische Land des gesellschaftlichen Kliquenwesens, und in gewissen Kreisen gehört es zum guten Ton, antisemitische Gesinnung zur Schau zu tragen und zu betätigen. Man kann es daher den jüdischen Bewohnern der Provinz nicht verübeln, wenn sie sich dort nicht wohl fühlen. Und wie steht es der „Bodenständigkeit" der christlich-deutschen Kreise, zum Beispiel der Gutsbesitzer? Die Güterverkaufsstatistik der Provinz kann darüber den besten Aufschluß geben.

Drei Luftschiffahrt-Gesellschaften.

In Deutschland, dem Lande, das zurzeit die meisten und besten lenkbaren Luftschiffe besitzt, bestehen schon jetzt drei Luftschiffbetriebsgesellschaften: die Friedrichshafener „Zeppelin-Luftschiff-Betriebsgesellschaft", die Berliner „Luftfahrzeug-Gesellschaft m. b. H." und die „Motorluftschiffahrt-Studiengesellschaft". Alle drei sind private Unternehmungen, hinter denen aber namhafte Firmen und Gesellschaften stehen. Daneben haben, wie wir bereits mitteilten, auch die Siemens-Schuckert-Werke den Bau eines Motorluftschiffes in Angriff genommen. Für alle diese Gesellschaften hat sich das Deutsche Reich nur ein Vorkaufsrecht für jedes einzelne Luftschiff vorbehalten. Die Patente und Zeichnungen gehen durch einen eventuellen Kauf nicht in den Besitz der Regierung über. Im Gegenteil, jede Gesellschaft darf ihre Schiffe überallhin sowohl an Private wie an das Ausland verkaufen, genau wie etwa die Kruppschen Geschütze für jeden Staat geliefert werden können. Monopolisieren oder geheimhalten kann man eine Erfindung wie die Zeppelinsche nicht. Deutschland würde nur im Nachteil sein, wenn die Regierung den Verkauf an Private nicht gestatten würde. Im Ausland würden, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dann sehr bald Aluminiumluftschiffgesellschaften entstehen, an denen sich auch deutsches Kapital beteiligen würde. Durch die Erfindung von Zeppelin habe Deutschland einen großen Vorsprung vor Frankreich erlangt. Es dürfe aber nicht vergessen werden, daß die Aluminiumindustrie in Frankreich größer als die deutsche ist, und dadurch der Vorsprung bald eingeholt sein wird. Im Notfalle könne übrigens jede Automobilfabrik sich sehr schnell auf den Bau lenkbarer Luftschiffen werfen, da sie alle schon Luftschiffmotoren bauen.

Die Erfolge Zeppelins

lassen auch die Engländer nicht schlafen. Wie aus London berichtet wird, erhebt sich dort allgemein der Ruf nach ähnlichen Bauten für England. Der Aeronaut General Baden-Powell verlangt, der Staat möge zwei Millionen Mark für Studienzwecke zur Verfügung stellen. Die große Umwälzung in der Kriegsführung — schreibt er in der „Daily Mail" — die durch die Luftschiffahrt herbeigeführt sei, werde in England noch immer nicht hinreichend gewürdigt. In Kriegszeiten sei England bei fortschreitender Entwickelung der deutschen Luftschiffflottille keine Insel mehr, und die mächtige englische Flotte würde aufhören, die erste Verteidigungskraft zu sein. Ein Dutzend großer Dreadnoughts würde hilflos gegen eine Flotte schnell fliegender Luftschiffe sein.

Die von England zu erbauenden Luftschiffe müßten die deutschen an Geschwindigkeit übertreffen, da die Schnelligkeit im Kriegsfalle die Hauptrolle spiele. Die Nervosität, die in Fachkreisen wegen Deutschlands Luftflottille herrscht, fängt an sich auch auf die Massen zu übertragen. Der Artikel des deutschen Majors Groß, der im „Daily Expreß" erzählt, daß die deutschen Ballons keinerlei Gefahr für England bilden, und die Schwächen des Zeppelinschen Systems gegenüber dem Parsevalschen hervorkehrt, kann diese Beunruhigung nicht bannen.

Fernweh!

Die Sommersonne prallt auf die Häuserfassaden drüben, die gelbgrau-öde stillstehen mit ihren steilen, viereckigen Fensterreihen; die Sommersonne läßt die Asphaltstraße darunter stumpfsinnig aufgähnen und jagt niederschmetternde Hitze in die Luft, daß sie nervös zittert vor Angst und Schwülheit. Es ist Sonntagvormittag, Hochsommer.

Totschlaff ist man; in den Gliedern, im Kopf. Nääch — —! Was anfangen? Uebersättigte Blicke irren wirr über's Bücherregal. Faust, Reuter, Hebbels Tagebücher; Wedekind? — Nichts da! Etwas Abgegriffenes, ehemals — Rotes lugt plötzlich heraus:

Baedecker! — —

Herunter, alter Kumpan! Buch voll himmlischer Poesie (für den Kundigen). Ich liebe dich, geschundener Freund! Arg hat dich der Regen ramponiert und der Schweiß vom Bergsteigen. Verfärbt hat du dich. Einst warst du in Gefahr, in Gepantsche eines Bierkellertisches am Isarufer zu ersaufen. Narben vom Schlachtfelde, lieber zerzauster Geselle!

Aufgeschlagen — blindkings! Da ist eine Tiroler Landkarte, von Toblach bis Belluno. Ah — ah! Schau hin: Misurina, Christallo, Marmarole. Begaubernder Klang! Wie die Dolomitenzacken starren und die Täler im Grün sich wiegen und der Schnee herablenchtet vom Felsenpurpur! Dort glotzt das Marmolata mäßig heraus und dort die spitze Nadel des Cimone della Pala und der tiefrote Rosengarten dort, wo Dietrich von Berne güldene Schätze schürfte. Kennst du noch, treuer Burschi, die Bajoletthütte mitten in der Schrofenwildnis? Den Abend, da wir so toll die Laute rupften und Lieder sangen und der pommersche Superintendent (man denke sich doch!) so göttlich ins Sachen kam ob unserer Burschenherrlichkeit, der orthodoxe Herr Kanzelmann? Natur, Natur, die du die Menschen läßest Menschen werden! Ein paar Philister, ins hohe Felsenland verschlagen — die traurig flackernde Petroleumlampe in feuchtheißer Hüttenstube — sie blühen auf nach der Erbsenwurstsuppe!

Bozen liegt drunten, tief drunten, die weinselige, lauschige Stadt; das üppige Etschland ringsum, rebäuerspronnen, von Burgen flankiert und hohlen Ruinen: Hasselburg dort und Siegmundskron da und Maultasch und Runkelstein! Und Weindörfer blinken auf, freudetrunken, aus grünem Gelände: Terlan, St. Magdalenen. Hinabjauchzen muß man ins irdische Paradies, hinabjauchzen!

Aber man sitzt in Berlin, über gleichgültiger Asphaltstraße, wo die Sonne gedankenlos auf den Stein sticht. Sehnsucht krampft einem das Herze. Fern, fern ist die Hitze, die berauscht, und die berauschende Landschaft — und der berauschende, rotglühende Feuerwein.

Ein paar Blatt weiter. Ortlergebiet. Hah! das war damals, frühmorgens, noch in der Nacht. Fackeln! Ihr flackernd Feuer tanzt gespenstisch über dunkelige, bleiche Schneehalden. Durchs Dunkle sausen die Nebelschwaden, grauweiß und brodelnd. Ein paar Gestalten, eingemummt wie feierende Indianer, mit Spitzhacke und Mirrendem Steigeisen, hintereinander, Eisstufe auf Eisstufe, aufwärts, aufwärts! Um sie der große Frost und die tiefe, tiefe Lautlosigkeit. Dann Gletscher, Schneehang, Felsenkamm, wieder Gletscher, der feuerrot aufsahrende Sonnenball; die Rast mit Rotwein und Schokolade — aufwärts, aufwärts. Die Spitze! Heidi: die Erde ringsum! Erstarrte Fluten der Eiswellen und ganz weit, in blauer Ferne (wie ordinär das klingt!) das Land Italia. Drüben die Oetztaler Ferner und drüben Bernina und drüben die Dolomiten! Bravo, bravo Weltschöpfer!

Das sind Erinnerungen — — —

Drunten der Engpaß Finstermünz, tausendmal abkonterfeit. Ein Hotel drängelt sich an den Felshang mit flotzigen Engländern und geschniegelten Kellnern, die blankgescheuerte Fracks haben und kaffeebekleckste Oberhemden! So leben nun unsere Mitmenschen. Schade, schade!

Ein ruhiger Staatsbahnzug (dritter Klasse, gelb, schmierig) pfeift in die Tunnels hinein, poltert, rasselt, faucht. — Innsbruck.

„Innsbruck, ich muß dich lassen!" Wir hörten's auf den Schulbänken; in muffigen Klassenzimmern. Wie Klang von ferner Schönheit ging's uns um die Ohren. Da der Berg Isel, Andreas Hofers Andenken geweihet, und da die Hofkirche mit des letzten Ritters feierlichem Grabmal, und der Blick von der Innbrücke, den gurgelnden Fluß unter den Füßen, der sich im Eilen verschlingt.

Hinauf zum Brenner, das enge Sattellat hinauf! Jedes Dörfelein und Städtlein liebt man vom oftmaligen Hören und Sehen: Matrei mit den putzigen, bemalten Giebelhäusern, Steinach, wo man ins Zillerthal hinüberspeist, Brennerhöhe (hier übernachtete Goethe im Jahre 1786), Gossensaß (wo Ibsen gern sommerte), Sterzing (die köstliche, alte Rathausstube und die Gasthäuser mit Lüblen, gotischen Hallen!), Franzensfeste (Zweigbahn ins Pusterthal, Linz, Steiermark!), Brixen (Tirols Rom; der alte Kreuzgang mit romanischen Malereien; von hier soll man zu Fuß abwärts gehen), Klausen (vom Kloster Säben überragt, das Dürer schön entzückte; die hinfeinsten Schmetterlinge gibt's da und die gliternsten Eidechsen!), Waidbruck (droben an der Lehne — dreiviertel Stunden Aufstieg — wuchs der Knabe Walter von der Vogelweide auf und sah die Weingelände um sich und hinter den Bergen das pfäffische Welschland; und drüben auf der Trostburg sang ein Jahrhundert später Oswald von Wolkenstein), und dann die dunkelrote, grünüberwucherte Porphyrschlucht bis Bozen hinab!

Baedecker, Baedecker, was birgst du an Poesie! Zwischen den Zeilen muß man lesen, zwischen den engen, profaischen, garstigen Zeilen!

Der vordere Teil ist auch ganz abgegriffen, strapaziert, wundenbedeckt (böse Zungen sagen: schmierig). „München und das bayerische Voralpenland." Wir zwei beide studierten zusammen. Ein feines Studium! Du lachtest lustig heraus aus der Joppentasche, wenn die königlich bayerische Verkehrsbummelei uns laudete am Schliersee oder am Tegernsee oder in Kochel (dreimal herrlicher Walchensee, Perle der Voralpen; von fern winkt die riesige Kreidekette des Karwendelgebirges und ringsum jäh aufstrebendes Tannendunkel) oder im Werdenfelserlande, wo die Zugspitze herausfordernd auftragt. Baedecker, Baedecker, wie studierten wir beide bis zum letzten Kupferpfennig — denn die Eisenbahn ist teuer und pumpt nicht, und das Bier schmeckt auch. Krustikrk!

— — Draußen platzt einem Bedag der Gummireifen. Aus den Fenstern reckt man gelangweilt die Hälse: der pensionierte Kammergerichtssenatspräsident, der Kanzleirat darüber, der Fondsmakler mit seiner dicken Frau und der Offizierstochter. Was schert mich der Knall und das Knurren des Chauffeurs.

Die Erinnerung rast. Deutschlands Karte liegt da. Ein blankes Blatt mit einem Spinnennetz von Eisenbahnlinien. Heimlich summt es von tausend Schönheiten. Seht ihr Regensburg, die Römerstadt, die finstere, altertümliche? Ach, wer kennt denn ihre dunklen romanischen Bauten und die dicke Donaubrücke und das wacklige Dampfschiff, das zur Walhalla stromabwärts pustet. Wer kennt denn den marmornen Griechentempel zwischen nordischen Laubwäldern, den ein königlicher Künstler richtete, und den Blick vom Säulengang ins gelb und grün gesprenkelte Tal, die gewundene Donau hinab zu den feinen Türmen von Straubing, wo man Agnes Bernauer ertränkte, das bildschöne Prinzenliedchen (aus Staatsraison, man lese bei Hebbel!).

Nürnberg sehe ich, die Renaissanceheimat der großen Geisteß- und Künstlerheiden, und Augsburg, wo Fugger und Welser residierten bis Venezuela und Japanien, und Bamberg, wo am romanischen Dome alte Bildhauerkunst den Ruhm des frommen Heinrich kündet, und Rothenburg, das trutzig dalliegt über der Tauberschlucht, ein lebenatmendes Museum!

In jagendem Fluge tummelt die Phantasie. Der dunkle Schwarzwald rauscht kühl und traulich, und verworrene Pfade winden sich durch den Spessart. Der Rennsteig lockt zur Wartburg, wo die Dichter einst kämpften, und zum Hörselberge, wo Venus, die heidnische Schöne, waltet, in Bann getan durch Papismus und Kirche. Von Jenas Bergen schallen die Burschengesänge, und vom Markte wallt die schwarz-rot-goldene Fahne, die Reuter einst schwang, auf den Lippen das: „Freiheit, die ich meine". Links drüben schlängelt sich der Silberstrom Rhein durch die Rebengebirge, und im Abendrote leuchtet die Loreley. An Helgolands Riff bersten die Kräfte des Weltmeeres, und feucht streift der Wind über fette, friesische Wiesen, die Sonnenglut aufsaugen.

Um Arkonas schlohweißen Felsen spült grün und lustig die Ostsee. Mecklenburgs Fluren, von hundertfältigen Landseen betupft, atmen Entsetzfrieden. Gen Schlesien hinab dehnt sich die Sonne. Ein lauwarmer Schneekoppenwind pustet herab übers Hirschbergertal, das grün und lockend liegt zwischen Hügelwällen wie ein sorgsam umzäunter Garten. Droben, unter dem Laubesrauschen, tanzt noch Rautendelein ihre kosenden Ringelreihen, wenn weicher Mondschein herabströmt, in unbelauschten Stunden. Aus Wekelsdorfs Felsenirrgarten glogen versteinerte Ungeheuer. Verwunschene Märchenschlösser ragen übers Tannendickicht und erstarrte Raubburgen, wo die Elbe bricht durchs Basaltgefels im deutsch-böhmischen Grenzlande, und drunten im Grunde klafft die Wolfsschlucht, wo man Freikugeln einst goß zu Ottokars Zeiten.

Von Wunderdingen raunt die schwarzweiße Eisenbahnkarte vom Deutschen Reiche. Und man sitzt über bloder, gedörrter Asphaltstraße; tot sind die Häuser; wie Trauertücher schlaffen die Jalousien herab. Aber in mir sind tausend prickelnde Geister.

Da lockt brummig ein verstaubter Rucksack, und der Gebirgsstock winkt mit dem Bündel aus trockenen Alpenrosen, das er noch trägt vom vorigen Jahre. Aus den Koffern dröhnt ein Murmeln, und des Baedekers fadenscheinig Rot lacht schon, als war's phönizischer Purpur.

Und die Philister schleichen herbei, vom warmen Ofen die, und flüstern: „Bleibe daheim! 's ist dieselbe Sonne da und da, derselbe Himmel, und dasselbe Wetter, und dieselbe Plackerei!" Zum Teufel auch! Dieß man in Büchern von Schönheit und Jugend und Liebe? Erleben, genießen: das ist es! Es ist ein Zauber im Qualm der Lokomotive und im Rattern der Räder und im schrillen Kommando der Schaffner.

„Bleib daheim!" — —

Ich danke schön! Wenn die Welt daliegt, so herrlich und groß!

K. A. V.

Herr Dernburg im Damaralande.

Wie aus Kapstadt berichtet wird, ist der Staatssekretär Dernburg mit seiner Begleitung wohlbehalten in Upington eingetroffen.

Eine wichtige funkentelegraphische Verbindung.

Wie aus Lima, der Hauptstadt Perus, berichtet wird, ist die telegraphische Verbindung mit Yquitos am Amazonenstrom jetzt hergestellt. Von Lima nach Puerto Bermudez ist eine Drahtleitung geführt; von dort nach Yquitos etwa 1000 Kilometer durch zum Teil unerforschtes Urwaldgebiet geschieht die Verbindung durch das Telefunkensystem. Das frühere Projekt der Regierung einer Drahtverbindung mit Yquitos mußte der ganz bedeutenden Schwierigkeiten und Kosten wegen aufgegeben werden. Der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin gelang es, die funkentelegraphische Verbindung, die nunmehr auf der ganzen Linie eröffnet ist, innerhalb zwei Jahren herzustellen.

Von einem deutschen Kreuzer angerannt.

Wie aus Kiel berichtet wird, rannte bei Manöbern in der Kieler Außenföhrde der kleine Kreuzer „Lübeck" gestern früh gegen den holländischen Schoner „Skandinavia". Der Schoner wurde schwer beschädigt, er wurde jedoch von zwei herbeigerufenen Dampfern über Wasser gehalten und in die Werft eingeschleppt. Ein Mann der Besatzung des Schoners ist ertrunken.

Das Recht des Kritikers.

Ein in mehr als einer Beziehung interessanter Fall, der den Mißbrauch von Kritikeräußerungen durch Theaterdirektoren, Konzertagenten, Kunsthändler usw. zu Reklamezwecken zum Gegenstand hat, beschäftigte dieser Tage das Leipziger Schöffengericht.

Der Musikkritiker des „Berliner Tageblatts" Dr. Leopold Schmidt hatte über das Musikstück „Gloria" von Jean Nicodé, als es auf der Tonkünstlerversammlung in Frankfurt am Main aufgeführt wurde, im Laufe seiner Besprechung gesagt:

„Zwei volle Stunden währte das Stück, das ob seiner Formlosigkeit, der geschmacklosen Zusammenwürfelung heterogenster Elemente, der krassen äußerlichen Effekte und der pietätlosen Zitierung eines Beethovenschen Gedankens Kopfschütteln erregte."

Dr. Schmidt war einigermaßen erstaunt, als er die Berliner Aufführung des nämlichen Musikstückes besuchte und dem im Kommissionsverlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienenen Programmbuch einen Prospekt beigegeben fand, der nebst den Urteilen anderer Referenten auch das seinige enthielt. Aber freilich, der oben zitierte Satz war fortgelassen und nur durch einige schamhafte Punkte ersetzt, bei denen sich alles, nur nicht ein so scharf absprechendes Urteil denken ließ. Diesen geheimnisvollen Punkten folgte dann ein Satz aus jenem Frankfurter Referat, der sich über die Gesamtpersönlichkeit Nicodés sehr wohlwollend aussprach und eine Anerkennung der „meisterhaften Technik" dieses Komponisten enthielt. So war also jeder Schatten ausgelöscht, jeder Stachel abgewetzt worden, und eine vorsichtig abwägende, mit äußerstem Bemühen nach Objektivität strebende Kritik war in eine geräuschvolle Lobhymne verwandelt worden.

Herr Dr. Schmidt hat sich gegenüber dieser Vergewaltigung in eine Verteidigungsstellung begeben und, da jenes Programmbuch öffentlich verbreitet wurde, öffentlich seinen Standpunkt gewahrt. Er hat dies in einer Form getan, die vielen sicherlich als zu milde erschien. Er nannte den Vorgang „ein Verfahren, das zwar leider nicht selten üblich, für eine Firma wie Breitkopf und Härtel immerhin blamabel ist". Dieses Haus zeigte darauf eine so starke Gereiztheit, daß es den Richter anrief. Die Beleidigungsklage wurde nicht in Berlin, dem Ursprungsort des „Vergehens", sondern in Leipzig, dem Sitz der Firma, verhandelt, und sie endete in der ersten Instanz damit, daß Dr. Leopold Schmidt zwar den Schutz des § 193 — „Wahrung berechtigter Interessen" — zuerkannt erhielt, aber wegen des Ausdrucks „blamabel" zu einer Geldbuße von hundert Mark verurteilt wurde.

Dieses Urteil des Schöffengerichts erscheint uns unbegreiflich. Zumal in der Begründung ausdrücklich gesagt wird, daß dem Beklagten ein Unrecht geschehen war, das zu tadeln und abzuwehren er durchaus befugt war, und daß er es nicht nötig hätte, sein Urteil in dieser Weise umfärben und sich damit in den Augen seiner Leser diskreditieren zu lassen. Von der Zubilligung des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) machen ohnehin die deutschen Gerichte der Presse gegenüber den denkbar sparsamsten Gebrauch; tun sie es aber wie in diesem Falle, so kommen sie doch zur Verurteilung! Welchen Wert hat denn dann noch der Schutz des § 193 für die Presse? Wir sind überzeugt, daß dieses unverständliche Urteil von der Berufungsinstanz aufgehoben werden wird.

Vertagung der Reichsduma.

Nach einem Telegramm aus Petersburg verlas am Schlusse der gestrigen Sitzung der Reichsduma der Vorsitzende einen Ukas des Zaren, durch den die Duma bis zum 28. Oktober vertagt wird.

Die Soldatenmutereien,

die unter den türkischen Truppen im Bezirk von Saloniki ausgebrochen sind, nehmen einen immer größeren Umfang an. Nach einer Meldung aus Konstantinopel waren drei Bataillone Albanesen zur Verfolgung der Aufständischen von Resna verfolgen worden. Sie verweigerten aber den Gehorsam; deshalb sind jetzt drei Bataillone aus Smyrna nach dem Aufstandsgebiet beordert worden. Die Telegraphenleitung, die Konstantinopel mit Monastir verbindet, ist andauernd gestört. In Konstantinopel werden die Redifs einberufen. Die Disziplin unter den Soldaten läßt zu wünschen übrig. Von der Verwilderung, die unter den Soldaten herrscht, zeugt folgender Vorfall: Am Freitag wurde ein alter Mann, ein deutscher Staatsangehöriger, auf dem Heimweg von Therapha nach Pera bei dem Dorf Maslak durch zwei Soldaten, die ihn nach der Zeit fragten, seiner Uhr und des Geldes beraubt; ebenso wurden in Canbilli am Bosporus zwei Franzosen von Soldaten überfallen und mißhandelt.

Wie ein weiteres Telegramm aus Konstantinopel meldet, haben sich bei Revfovdiz im Vilajet Nesküb 8000 Albanesen versammelt. Wie verlautet, handelt es dabei um eine Bewegung gegen den Mutesfariff von Pristina.

Paris, 11. Juli. Die Deputiertenkammer hat nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf über den Rückkauf der Westbahn in der Fassung des Senats angenommen. Darauf verhandelte die Kammer über die vorläufige Regelung des Betriebes und über die finanziellen Maßnahmen, die durch den Rückkauf bedingt sind.

Sofia, 11. Juli. Im Laufe der Debatte über die Adresse auf die Thronrede erklärte der Minister des Aeußern, daß die fürstliche Regierung alle Anstrengungen machen werde, um die Großmächte zu überzeugen, daß Bulgarien eine friedliche Entwickelung verfolge und keine Unruhen auf dem Balkan hervorrufen werde. Die Beziehungen zu Rumänien seien herzlich und freundschaftlich, die zu Serbien zwar offiziell gut, sie sollen aber aufrichtig und freundschaftlich sein, die Beziehungen zu Griechenland seien ebenfalls offiziell gut, die zur Türkei gut. Die Regierung werde bestrebt sein, die Türken zu überzeugen, daß Bulgarien, weit entfernt, eine Gefahr für die Türkei zu sein, dieser in gewissen Beziehungen nützlich sein könnte. Das Scheitern der Märzsteger Reform würde der angeblich von Bulgarien unterstützten Bandenbewegung zugeschrieben; die im Inneren Mazedoniens gebildeten Banden seien aber eine Frucht der dortigen Lage. Die mazedonische Frage sei, ohne daß Bulgarien irgendwelche äußeren Absichten auf Mazedonien habe, auch eine bulgarische Frage, denn das Leben des Fürstentums sei eng

verknüpft mit dem Los seiner mazedonischen Stammesbrüder. Wenn durch die Umstände eine Aenderung ihrer Politik geboten wäre, würde die durch das Vertrauen der Sobranje starke Regierung ihre Pflicht zu tun wissen.

Beleidigte Offiziere.

Wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps stand gestern der verantwortliche Redakteur der „Tribüne" Dr. Rudolf Lautenbach vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Westermann. Unter Anklage stand ein in Nr. 2 der „Tribüne" am 8. Januar veröffentlichter Artikel unter der Ueberschrift „Der Hauptmann als Mörder". Im Anschluß an das Allensteiner Drama wird in dem Artikel eine scharfe Kritik an der Moral der herrschenden Klassen geübt und ausgeführt, daß die Kriegerkaste in den letzten Jahren sehr gelitten habe. Die Enthüllungen des Leutnants Bilse, der Molte-Harden-Prozeß, der interessante Streitschlichter auf „erkrankte Ehen" geworfen, habe schon den moralischen Verfall in den Kreisen der Edelsten und Besten gezeigt, die furchtbare Tat der Frau Major v. Schönebeck und ihres Liebhabers des Leutnants v. Goeben in der ostpreußischen Garnisonstadt Allenstein habe aber ein ganz besonders trauriges Licht auf das Leben und Treiben in den höheren gesellschaftlichen Regionen und den Offizierskreisen geworfen.

Es heißt dann unter anderem: „Ein großer Mangel an Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit ist es, daß Offiziere, die äußerlich Kameradschaftlichkeit, Ehre und männlichen Mut besonders pflegen, in feiger und unehrenhafter Weise die Freundschaft und das Vertrauen ihrer Kameraden mißbrauchen und mit deren Frauen unerlaubte Beziehungen unterhalten." An einer anderen Stelle heißt es: „Der Offizier, der in die Kirche pilgert und das Abendmahl nimmt, glaubt innerlich natürlich absolut nicht an diese „Chose", er hält sich auch sonst weder an die christlichen Gebote noch an die allgemeinen Ehr- und Tugendbegriffe. Im Gegenteil, der gilt in seinen Kreisen als famoser Kerl, der die meisten Frauen und Mädchen verführt. Ebenso gilt in den Augen dieser eigenartigen Ordnungsstützen auch die Frau als die begehrenswerteste, die die größte Schar Verehrer um sich sammelt und die eheliche Treue am häufigsten bricht."

Wegen dieses Artikels hat der Kriegsminister als Vorgesetzter der nach seiner Auffassung in ihrer Gesamtheit beleidigten Offiziere der preußischen Armee Strafantrag gestellt.

Der Angeklagte bestritt, die Absicht und das Bewußtsein gehabt zu haben, die Offiziere in ihrer Gesamtheit zu beleidigen. Der Artikel habe nur den Zweck verfolgt, den moralischen Verfall der herrschenden Klassen zu zeigen und die Heuchelei der oberen Klassen und Stände zu geißeln, und da die Offiziere einen Teil der herrschenden Klassen bilden, so habe er auf die bekannten, besonders krassen Fälle aus diesen Kreisen exemplifiziert. Die Empörung über den Allensteiner Fall habe ihm die Feder geführt.

Staatsanwalt Rothe führte aus, die Beleidigungen, die den Offizieren zugefügt worden, seien so schwer, daß sich

die höchste zulässige Strafe von einem Jahr Gefängnis

rechtfertige. — Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 600 Mark Geldstrafe eventuell 60 Tagen Gefängnis. Nach Ansicht des Gerichts hat der Angeklagte das gesamte Offizierkorps beleidigt und nicht bloß einige Ausnahmefälle im Auge gehabt, sondern ganz allgemein das Offizierkorps treffen wollen.

Gegen denselben Angeklagten wurde vor derselben Strafkammer eine zweite Anklage wegen Beleidigung des Majors a. D. v. Pfannenberg in Weimar verhandelt. Major v. Pfannenberg bemühte als Bezirksoffizier, der die Kontrollversammlungen abzuhalten hatte, mit Vorliebe kräftige Ausdrücke gegenüber den Reservisten. Die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg." hatte seinerzeit diese Art der Behandlung von Reservisten bei Kontrollversammlungen zum Gegenstand eines Artikels gemacht, der dem Major a. D. v. Pfannenberg Anlaß zum Strafantrage gab. In dem Artikel war ausgeführt worden, daß der Major a. D. v. Pfannenberg seine Befugnisse bei den Kontrollversammlungen weit überschritten und die Mannschaften wiederholt beleidigt habe. So soll er gesagt haben: Ihr Kerls, wenn ihr mich ansieht, müßt ihr ein Gesicht machen, als wenn die Sonne aufgeht." Die Exzeßreservisten soll er humanistisch angekränkelte Menschen genannt haben. Der Nebenkläger soll Leuten vor der Front ihre Vorstrafen vorgehalten und sie dabei als „minderwertige Subjekte" bezeichnet haben. Er sei auch sonst barsch und grob gewesen und habe mit Schimpfworten und Kraftausdrücken um sich geworfen. — Der Prozeß gegen die „V. Volksztg." endete feinergeist mit einem Vergleich.

Ueber den Gang dieses Prozesses brachte Dr. Lautenbach einen Artikel unter dem Titel „Ein Major auf dem Rückzuge". Darin wurde nach Mitteilung der verschiedenen Kraftausdrücke gesagt: „von einem Offizier, der an der Majors-Ecke gescheitert sei, könne man nicht allzu viel Bildung verlangen", ferner wurde der beleidigende Ausdruck „taktloser Mpf" gebraucht. — Wegen dieses Artikels hatte Major v. Pfannenberg Strafantrag gestellt. Er trat gestern als Nebenkläger auf. Ein vom Angeklagten angebotener Vergleich wurde vom Nebenkläger abgelehnt. Aus den zur Verlesung gebrachten kommissarischen Aussagen ist folgendes hervorzuheben: Ein Zeuge hat ausgesagt: Major v. Pf. habe etwas darin gesucht. Hyperbeln und Kasernenblüten zu produzieren, ohne daß hierbei eine beleidigende Absicht bei ihm vorhanden war. Ein anderer Zeuge hat bekundet, es sei als eine Kränkung empfunden worden, daß Major v. Pf. bei den Kontrollversammlungen die bestraften Leute vor die Front rief und ihnen ihre Vorstrafen vorhielt. — Ein dritter Zeuge hat eine Rigorosität des Herrn v. Pf. darin erblickt, daß dieser auch bei ganz geringfügigen Verspätungen die Betreffenden Mannschaften zur Nachkontrolle oft von weit entfernten Orten beorderte, so daß sie außer dem ersten Kontrolltag noch am zweiten Tag ihren Lohn einbüßten. Nach anderen Zeugen hat der Nebenkläger Leute vor die Front vorgerufen, ihnen ihre Vorstrafen vorgehalten und die wegen Sittlichkeitsvergehen Bestraften „Schweine" genannt. Zu einem, dem er seine Vorstrafen wegen Kuppelei vorhielt, habe er gesagt: „Und Sie Kerl, Sie haben den Louis gemacht." Zwei Fabrikbesitzer habe v. Pf. „Zylinderfritzen" genannt, obgleich sie gar keine Zylinder trügen.

Anderseits hat ein vernommener Bezirksfeldwebel ausgesagt, daß v. Pf. bei den Kontrollversammlungen weder seine Befugnisse überschritten noch sich der Beleidigung der Mannschaften schuldig gemacht habe. Das Vorhalten der Vorstrafen entspreche der ausdrücklichen Vorschrift über die Abhaltung der Kontrollversammlungen. Major v. Pf. habe sich

stets in den Grenzen des militärisch üblichen Tones

gehalten. — Ein anderer Zeuge hat bekundet, daß nach seiner Ansicht der Major sich sehr korrekt benommen und es ihm fern gelegen habe, jemand zu beleidigen. Die meisten Leute haben in den Aeußerungen, die meist humorvoll waren, auch wohl keine Beleidigungen gefunden. Einmal, als v. Pf. von „Louisiacken" gesprochen, habe der Betreffende den Eindruck eines „großstädtischen Louis" gemacht. Oberst v. Sag und Oberstleutnant Korn konnten nur das Allerbeste über den Nebenkläger aussagen, der zehn Jahre Bezirksoffizier gewesen sei, und gegen den Beschwerden nicht eingegangen seien. In Weimar habe er 575 Kontrollen abgehalten, und da mag manche Kasernenblüte ihm unterlaufen sein. Beschimpft habe er niemand. Ein gut exzogener Soldat werde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber unter den Leuten seien immer viel Mißvergnügte und sozialdemokratisch angekränkelte Leute.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt 150 Mark Geldstrafe eventuell 15 Tage Gefängnis, Unbrauchbarmachung der Platten und Formen und Publikationsbefugnis.

Nach längerer Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil: Das Gericht habe angenommen, daß dem Angeklagten zwar verschiedene Mildernungsgründe zur Seite stehen, daß es sich aber um sehr schwere Beleidigungen handele und daß ein alter Soldat, der wegen seiner Verwundungen im Feldzuge aus dem Militärdienst ausgeschieden sei, in der allerschlimmsten Weise angegriffen und gekränkt worden sei. Das Gericht erkannte deshalb auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

Kleine Chronik.

Attentat eines Fürsorgezöglings. Ueber einen blutigen Kampf zwischen einem Fürsorgezögling und seinem Transporteur meldet uns ein Privat-Telegramm aus Bielefeld folgendes: Im Zuge Bielefeld-Paderborn schoß gestern abend 6½ Uhr ein aus Wilhelmsdorf entwichener, in Halberstadt aufgegriffener 18jähriger Fürsorgezögling auf den Rücktransport auf seinen Transporteur, dann tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Brust.

Selbstmord eines Leutnants zur See. In Kiel hat sich schon wieder ein Seeoffizier erschossen. Ein Privat-Telegramm von dort meldet uns: Der Seeleutnant Richter vom Linienschiff „Kaiser Wilhelm der Große" hat sich erschossen. Was den Offizier in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt geworden.

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden, 11. Juli. Die **amerikanischen Turner** trafen mittels Sonderzuges um 6 Uhr 30 Minuten hier ein. Am Bahnhof fand großer Empfang durch die Wiesbadener Turnerschaft statt. Im Rathause erwarteten die Mitglieder des Magistrats die Turner, die Oberbürgermeister Dr. v. Ibell im Namen der Stadt Wiesbaden herzlich willkommen hieß.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des bevorstehenden **11. Deutschen Turnfestes** begannen heute abend mit der Uebergabe der neuerbauten städtischen Festhalle an die Festleitung. Oberbürgermeister Adickes übergab die Festhalle mit einer Ansprache, in der er dem Schöpfer des Entwurfes Professor Thiersch-München dankte, an den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses Justizrat Friedleben. An die Feier schloß sich ein Festmahl.

Prag, 11. Juli. Bei dem heutigen Blumenkorso in der **Jubiläums-Ausstellung** wurden, als die Wagen vor dem Industriepalast vorbeifuhren, einige **Pferde** infolge des Blumenwerfens **scheu** und rannten in die Menge. Eine Frau blieb sofort tot, zahlreiche andere Personen wurden verletzt.

Chur, 11. Juli. In dem Dorfe **Bonaduz,** einer Station an der Eisenbahnlinie Chur—Thusis brach heute nachmittag **Großfeuer** aus, das in drei Stunden **fast die ganze Ortschaft einäscherte.** Ueber hundert Gebäude sind zerstört; nur die Kirche, das Schulhaus und ein Hotel blieben unversehrt.

Haag, 11. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß bei einem Angriff auf das **Lager bei Manggopoh** in Niederpadang ein Offizier getötet und acht eingeborene Soldaten schwer verwundet wurden, während die Angreifer zwei Tote hatten. In Oberpadang ist die Ordnung wiederhergestellt.

Belgrad, 11. Juli. Die gestern wiederaufgenommenen **Kompromißverhandlungen** zwischen den beiden radikalen Parteien sind heute neuerlich gescheitert.

Teheran, 11. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Minister des Aeußeren hat dem diplomatischen Vertreter Großbritanniens heute vormittag formell das **Bedauern des Schahs** darüber ausgesprochen, daß die englische Gesandtschaft nach den Ereignissen vom 23. Juni unter militärische Bewachung gestellt worden war.

Schiffsbewegungen.

Hamburg, 11. Juli. Hamburg-Amerika-Linie. „Kaiserin Auguste" 11. Juli morgens 1 Uhr in New-York angekommen. „Bandalia", nach Ostasien, 10. Juli morgens in Saigon angek. „Meteor", auf Nordlandfahrt, 10. Juli mittags 12 Uhr in Matzaat angek. „Hohenfelde" 1. Juli von New-Orleans über Newportnews nach Hamburg abgeg. „Albano", nach Philadelphia, 11. Juli morgens 5 Uhr 40 Minuten nach Kopenhagen abgeg. „Bohemia", nach Boston und Baltimore, 11. Juli morgens Uhr 15 Min. von Cuxhaven abgeg. „Hamburg", von New-York, 10. Juli abends 10 Uhr auf der Elbe angek. „Syria", nach Mexiko, 10. Juli in Veracruz angek. „Marthia", nach Südbrasilien, 10. Juli in Paranagua angek. „Scotia" 10. Juli morgens 10 Uhr von New-Orleans nach Hamburg abgegangen.

Bremen, 11. Juli. Nordd. Lloyd. „Prinz Friedrich Wilhelm" Sonnabend 10 Uhr vorm. von Bremerhaven abgeg. „Helgoland" Sonnabend 11 Uhr vorm. von Bremerhaven abgeg. „Schwarzburg" Sonnabend 1 Uhr nachm. von Singapore abgeg. „Göben" Sonnabend 5 Uhr vorm. von Schanghai abgeg. „Würzburg" Freitag 11 Uhr abends in Bremerhaven angek. „Tübingen" Freitag in Montevideo angek.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Gregerius; für lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stenzel, beide in Berlin; für den Inseratenteil: Paul Grätz, Gr.-Lichterfelde.

Hierzu 2 Beiblätter.

Preisverteilung in der Hochschule für die bildenden Künste.

Die Akademische Hochschule für die bildenden Künste beging gestern in der Aula ihr Jahresfest der Preisverteilung. Der Direktor Anton v. Werner hielt eine Rede, die im Hinblick auf die Tatsache, daß viele Künstler mit einem Gefühl der Enttäuschung aus Italien heimkehren, die Frage aufwarf: Hat sich Italien verändert, oder hat sich die Bedeutung seines Einflusses auf die künstlerischen Studien geändert? Die Antwort, daß jede Anregung Früchte tragen müsse, die den Einblick in ein Stück umgekannter Welt eröffne, erschöpfe die Sache nicht. Was die Klassizisten, was die Romantiker dort suchten, gilt nicht mehr für die Gegenwart. Das Kopieren ist veraltet und noch obendrein erschwert. Und gegenüber dem Reiz der Landschaft und des Volkslebens von Italien bietet auch die Heimat ein reiches Studienfeld. Und doch muß uns Italien noch etwas Eigenes bedeuten. Der Redner suchte diesen Wert an der Hand seiner eigenen Erfahrungen zu belenchten und gab einen Einblick in die Tagebuchaufzeichnungen seiner ersten italienischen Reise im Jahre 1866. Das heutige Italien, so schloß Werner, ist ein anderes als das alte, Rom ist eine moderne Weltstadt geworden. Aber die Zeugen einer zweitausendjährigen Kunst sind in unüberseehbarer Fülle immer noch da. Das Studium ihrer Entwickelung, das Forschen nach Ursache und Wirkung ist für den jungen Künstler das Wertvollste, was er in die Heimat zurücknimmt.

An die Rede schloß sich die Verkündigung der Preise. Es kamen im ganzen 26 Preise und Anerkennungen zur Verteilung, von denen wir die wichtigsten hervorheben: In den Zeichenklassen wurden prämiiert die Maler Felix Schmidt, Emil Tamarin, Johannes Kiewitz, Otto Bünzner und Bildhauer Alexander Freirichmann. In den Malklassen erhielten die Maler Walter Miehe, Karl Müller, Willy Meyer und Wilhelm Zoeger die Preise, in der Kupferstichklasse der Maler und Radierer Arthur Wilken, in der Modellierklasse Bildhauer Hans Bloch, in den Bildhauerateliers Bruno Wendel und Martin Neumark, in der Landschaftsklasse Maler Walter Klein, im Landschaftsatelier Hans Michaelson. Bei den Kompositionsübungen (kleine Konkurrenz) taten sich besonders hervor und wurden mit Preisen bedacht die Maler Eugen Hersch, Max Reimer, Paul Müller, Walter Courtois und Paul Bischoff.

Eine richtige Hundstagsgeschichte

meldet die Londoner Wochenschrift „English Mechanic" aus New-York. Dort oder eigentlich in der Nachbarschaft Brooklyn soll sich eine Wasternot aus merkwürdigen Ursachen zugetragen haben. Es zeigten sich nämlich in den Kanälen der Wasserleitung so viele Aale, daß manche Abnehmer kein Wasser bekommen konnten. An einem einzigen Tage sollen nicht weniger als 68 Beschwerden aus diesem Anlaß erhoben worden sein. In einem Schulgebäude wurden zwei 200 Aale in der Wasserleitung festgestellt, darunter recht ansehnliche Burschen von fast einem halben Meter Länge. Bei dem Brande eines Warenhauses verursachte ein niederträchtiger Aal sogar im kritischen Moment die Verstopfung des Wasserhahnes. Es wird angenommen, daß die Aale, wenn sie noch ganz klein sind und durch die Maschen der Scheidewände hindurchschlüpfen können, aus dem Sammelbecken in die Kanäle hineingeraten und dann in diesen weiter wachsen. Man hat den Versuch gemacht, sie dadurch herauszubringen, daß man nachts, wenn der Wasserdruck am stärksten ist, die Hydranten öffnet.

Es fehlt nur noch, daß in der amerikanischen Großstadt eine Gesellschaft zur Ausnutzung des Aalfischfangs in der Wasserleitung gegründet wird. Wenn noch eine zweite Hitzeperiode in diesem Sommer folgen sollte, wird aus Amerika vielleicht die Nachricht kommen, daß auch die berüchtigte große Seeschlange in der New-Yorker Wasserleitung aufgetaucht ist, und das wäre denn doch einmal wirklich etwas Neues.

Das Beethoven-Denkmal, in Paris. Wie aus Paris berichtet wird, ist die Aufstellung des Beethoven-Denkmals von Charmoy nun gesichert. Es wird in dem Rondelagh, der Promenade im 16. Arrondissement, in den Anlagen, die sich zwischen der Gürtelbahn, der Avenue Raphaele und dem Chateau de la Muette hinziehen, seinen Platz finden. Das Denkmal hat in Paris bereits seine Geschichte. Vor zwei Jahren sollte es bereits aufgestellt werden.

Die Ausrüstung von Pearys Polarschiff. Aus New-York wird berichtet: Die „Roosevelt", mit der Commander Peary in diesen Tagen seine neue Nordpolexpedition antritt, ist jetzt nach monatelanger stiller und emsiger Arbeit abfahrtbereit. Bei der Neuausrüstung des bewährten Fahrzeuges hat man die Erfahrungen der früheren Expeditionen sich zunutze gemacht, deren letzte nach Ansicht der Teilnehmer in erster Linie darum nicht mit der Eroberung des Poles abschloß, weil die „Roosevelt" nicht imstande war, die nötigen Kohlenvorräte mitzuführen. An Stelle der riesigen Wassermassen, die man bei der letzten Expedition mitführen mußte, hat man in die „Roosevelt" Maschinen eingebaut, die in Gegenlauf zu den früheren Seewasser verwenden können, so daß nur Trink- und Kochwasser mitgeführt wird und der gewonnene Raum der Bereicherung der Kohlenbestände zugute kommt. Eine sinnreiche Einrichtung nutzt die Hitze der Dampfkessel zur Heizung der benachbarten Mannschaftsräume aus. Das bei der letzten Fahrt von den Eismassen zerstörte Heck wurde durch ein völlig neues außerordentlich starkes ersetzt, und ebenso ist der Bug durch Stahl verstärkt worden, so daß die „Roosevelt" wohl jetzt eines der stärksten und widerstandsfähigsten Fahrzeuge ist, die je die Fahrt angetreten haben. President Roosevelt, der Pearys Unternehmen mit lebhaftem Interesse verfolgt, hat den Nordpolfahrer beauftragt, während der Reise an den Küsten von Grant-Land und Grönland Untersuchungen über die Flutverhältnisse anzustellen.

Theaterchronik. Im Neuen königlichen Opernthaeter (Direktion Gura) wird am Donnerstag, 16. Juli, der Münchener Kammersänger Heinrich Knote zum ersten Mal in Berlin, und zwar als Lohengrin auftreten. Fräulein Hummel singt zum ersten Mal die „Elsa". Die Eintrittspreise sind erhöht.

Eine seltsame Rhapsodie.

Ein eigenartiges Gedicht wird in dem neuesten Heft des „Literarischen Echos" veröffentlicht. Es führt den tiefgründigen Titel: „Der Sinn des Lebens" und lautet:

Fern ragt ein Land,
Hinter Deich und Dünen —
Hinter dem Leben
In der Welt verloren . . .

Was mir die Tage brachten,
Draußen und daheim,
Stunden, die wir nicht vergessen,
Im Tau der Orchideen — —
Ich grolle nicht!

Wär' ich geblieben doch
Ein fahrender Sänger, von niemand gekannt,
Im Tal der Jugend
Wie am ersten Tag!

Was die Stunde sprach,
Als der Berg wanderte,
Das hört' ich hell erklingen
An Edens Pforten — aus Edens Reich:
Lieder, die Euch selber eigen,
Inschivversunkene Lieder im Laub.

Der du von dem Himmel bist,
Sei so, wie ich!
Erst wäg's, dann wag's!
Der Stärkere siegt,
Wenn Götter lieben,
Stark wie der Tod —
Von Sehnsucht, Schönheit, Wahrheit
Zum lächelnden Frieden, —
Wenn wir Dichter lieben
Aus innerstem Erleben,
Durch Mitleid wissend,
Was aus ihnen wurde,
Bis ins dritte und vierte Glied,
Wie auch wir vergeben,
Was keusche Herzen nicht entbehren können . . .

Wenn die Sonne sinkt,
Lieber als der Tag gedacht — —
Gestalten hinter mir,
Die im Schatten gehen
Vor der eignen Tür
(Wege, die du kennst),
Die da hungern und dürsten
Und nicht müde werden,
Die gebrochenen Geistes sind,
Menschen im Schatten,
Sich selbst im Wege . . .
Auch Eine mit dem Crêpeschleier?
Eine von zu Vielen,
Die man nicht heiratet:
Sie soll deine Herrin sein . . ;
Du schönes Leben!
Nur nicht heiraten —
Nicht doch!!

Dieses Gedicht, das mit einiger Andacht gelesen sein will, ist ein Unikum, denn es hat nicht weniger als dreiundfünfzig Verfasser. Es ist nichts, gar nichts anderes, als (einschließlich der Ueberschrift) eine wortgetreue Zusammenstellung einer Anzahl von Büchertiteln.

Wochenspielplan der Berliner Theater.

Neues königl. Opernthaeter. Sonntag und Donnerstag: Lohengrin. Montag: Don Juan. Dienstag und Sonnabend: Tannhäuser. Mittwoch und Sonntag: Cavalleria rusticana. Balazzi. Freitag: Mignon. Montag: Der Troubadour.

Deutsches Theater. Allabendlich: Die Brettl'gräfin.

Kammerspiele. Allabendlich: Gespenst.

Kleines Theater. Allabendlich 2 × 2 = 5.

Neues Theater. Allabendlich: Der Zerrissene.

Schiller-Theater O. Morgen: Schwabenstreiche. Sonntag, Freitag: Der Postillon von Lonjumeau. Montag, Donnerstag: Die Hoffnung auf Segen. Dienstag: König für einen Tag. Mittwoch: Martha. Sonnabend: Der Freischütz. Nächsten Sonntag: Oberon. Diesen Sonntag Nachmittag: Carmen.

Neues Schauspielhaus. Allabendlich: Die Dollarprinzessin.

Berliner Theater. Sonntag bis Mittwoch: Raffke.

Theater des Westens. Allabendlich: Ein Walzertraum.

Lustspielhaus. Allabendlich: Die blaue Maus.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Allabendlich: Die Diebin.

Metropol-Theater. Allabendlich: Das muß man sehn.

Thalia-Theater. Allabendlich: Der Mann mit dem Monokel.

Urania. Sonntag, Freitag: Durch Dänemark und Südschweden. Montag, Sonnabend: Ueber den Brenner nach Venedig. Dienstag: Von der Zugspitze zum Watzmann. Mittwoch, nächsten Sonntag: Die Gletscher der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat. Donnerstag: Die deutsche Ostseeküste.

A. WERTHEIM

PORZELLAN

Weiss

Speiseteller tief 20, flach	15 Pf.
Dessertteller	10 Pf.
Kompotteller	8 Pf.
Terrinen	1.15, 1.35
Kartoffelschüsseln mit Deckel	68, 85 Pf.
Bratenschüsseln oval	25 bis 80 Pf.
Bratenschüsseln rund	35 Pf.
Saucieren	45 Pf.
Salatieren	12 bis 45 Pf.
Kaffeekannen	28, 45 Pf.
Milchtöpfe	10 Pf.
Zuckerdosen 15 Pf. Tassen	12 Pf.

Kaffee-Service bunt dekoriert 9 teilig	2.25, 3.75, 4.50, 5.85 Mk.
Kaffee-Service bunt dekoriert, 15 teilig	6.50, 8 Mk.
Tafel-Service bunt dekoriert, 30 teilig	22.50, 30 Mk.
Tafel-Service bunt dekoriert, 60 teilig	45 Mk.
Tafel-Service bunt dekoriert, 78 teilig	62 Mk.
Tassen dekoriert	20, 22, 25, 35, 55 Pf.

Satztöpfe 6 Stück, dekoriert	1 Mk., 1.45, 2.50
Kuchenteller dekor.	60, 75 Pf., 1.20
Butterdosen dekor.	53, 60 Pf., 1.10
Handleuchter dekor.	40, 45, 50 Pf.

Weiss mit Goldrand

Speiseteller tief und flach	28 Pf.
Dessertteller	25 Pf.
Kompotteller	18 Pf.
Terrinen rund	2.85, 3.60
Kartoffelschüsseln mit Deckel	1.60, 2.15
Saucieren	75, 85 Pf., 1.05
Bratenschüsseln oval	38 bis 2.15
Bratenschüsseln rund	1.35
Salatieren	28 bis 1.20
Senfgefässe	90 Pf.
Salz- u. Pfeffergefässe	35 Pf.

STEINGUT

Speiseteller tief und flach, blau Zwiebelmuster	11 Pf.
Dessertteller blau Zwiebelmuster	10 Pf.
Kompotteller „	9 Pf.
Terrinen blau Zwiebelm.	1.15, 1.40, 1.65
Kartoffelschüsseln mit Deckel, blau Zwiebelmuster	75 Pf., 1.10
Saucieren blau Zwiebelmuster	70 Pf., 1.10
Bratenschüsseln oval, blau Zwiebelmuster	20 Pf. bis 1.10
Bratenschüsseln rund, blau Zwiebelmuster	50, 63 Pf.
Brotplatten rund 20, viereckig	47, 50 Pf.

Satz-Salatieren 6 Stück blau Zwiebelmuster	1.10, 1.60
Vorratstonnen blau Zwiebelmuster	35 Pf.
Salz- u. Mehlmesten blau Zwiebelm.	80 Pf.
Essig- u. Ölflaschen blau Zwiebelm.	38 Pf.
Milchtöpfe blau Zwiebelmuster	25 bis 70 Pf.
Milchbecher Delftmuster	27, 35 Pf.
Braune Kochgeschirre mit Blechböden	
Kasserollen mit Stiel	30 Pf. bis 1.25
Schmortöpfe	90 Pf. bis 2.05
Milchtöpfe	38 Pf. bis 1.40

GLAS

Butterdosen gepresst	18, 25 Pf.
Butterkühler gepresst	48 Pf.
Bowlenkannen gepr.	38, 45, 55 Pf.
Zitronenpressen gepresst	9, 12 Pf.
Fussbecher gepresst, weiss 7, blau	8 Pf.
Käseglocken gepresst	27, 40, 45 Pf.
Henkelbecher gepresst	9 Pf.
Milchgläser 1/4 Liter	16 Pf.
Salatieren „Hans"	5, 13, 27 Pf.
Teller dazu	5 Pf.

Salatieren „Amerika"	11, 32, 80 Pf.
Teller dazu	9 Pf.
Weissbierpokale gepresst	20, 30 Pf.
Wassergläser gepresst	5, 6, 7, 9 Pf.
Zuckerschalen gepresst	13 Pf.
Bierbecher geschliff. 27, mit Goldrand	10 Pf.
Bier- u. Teebecher mit Bordüre	12 Pf.
Karlbecher glatt, 1/4 Liter	14 Pf.
Ansichtsbecher von Berlin	35 Pf.
Bowlenkannen 55 Pf. bis	2.05
3 Reihen Oliven geschliffen	

Ferner: Emaille-Geschirre und Wirtschafts-Artikel.

Rand gesetzl. geschützt.

Sol- und Seebad **Kolberg**

Neu eröffnet!
Kurhotel Monopol
verbunden mit Café und Weinstuben. In bevorzugter Lage am Frühkonzertplatz mit Aussicht auf Park und See. Grösstes Haus am Platz. 110 Salons und Schlafzimmer. Grosser Festsaal. Zentralheizung. Fahrstuhl. Elektrisch. Licht in allen Räumen. Pensions-Arrangement. Solbäder in allen Etagen. Eigene Quelle. Telephon 47. Prospekt kostenlos. Besitzer: Richard Korant.

Absolut zwanglose Alkohol Entwöhnung
Special-Anstalt „MARIENHOF" Bahnstat. Bad Langenau/Schl.
Herrliche Lage im Glatzer-Gebirge. Modernst. Comfort. Familienleben. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. frei. Strengste Discretion.
Dr. Ennet, ärztl. Leiter & Besitzer.

Schmidts Waschmaschinen
200000 mal geliefert, meist verbreitet. Verlangen Sie **„Die Eiserne"** m. 2jähr. Garantie.
Waschmaschinen mit und ohne Feuerung.
Schmidts Seifenpulver mit Taschentuch-Zugaben.
ADAM SCHMIDT, Saalfeld-Saale
Wasch-, Wring-, Mangel- und Buttermaschinen-Fabrik.

Unmittelbar am Strand, vom Hochwald und Bergen umgeben, liegt
Täglich 4 Schnellzüge von und nach Berlin.
MISDROY
Grossartige Seebrücke. Beger Schiffsverkehr.
Vorzügl. Einrichtungen f. Kur u. Unterhaltung. Behaglicher Aufenthalt f. Familien. Illust. Führer in Berlin d. d. Verband Deutscher Ostseebäder, Unter den Linden 76a.

Finkenmühle Sanatorium i. Thüring. Wald, Post Mellenbach
in ruhig. Lage, mit mod. Einrichtung., komf. Zimmer, erstklass. Baderäume, elektr. Beleuchtung u. Zentralheizung.
Näheres durch die Direktion.

Königl. verein. Maschinenbauschulen
Maschinenbau. Elberfeld-Barmen. Elektrotechnik.
Abteilung I: Höhere Maschinenbauschule
Abteilung II: Maschinenbauschule.
Berechtigung zum Reichs- und Staatsdienst. — Programm kostenlos.
Beginn des Winter-Semesters am 1. Oktober 1908.

Die elektrische Bahn
wird jetzt bis zum Alexanderplatz verlängert. Fahren Sie vorläufig ab Landsbergerstrasse, Ecke Wassmannstrasse nach
Hohen-Schönhausen.
Dort finden Sie Baustellen, gerade für Ihren Bedarf passend, für Fabriken, mit auch ohne Bahnanschluss.
Das Anschlussgleis für die Fabrikgrundstücke ist fertig, die Weichen sind eingebaut. Concession für Fallwerke, Schlachthäuser, feuergefährliche Betriebe etc. etc. leicht zu erlangen.
Kanalisations-, Gas-, Wasserleitungsanschluss vorhanden, ev. wird elektrische Licht- und Kraftleitung vom Elektricitätswerk Hohen-Schönhausen kostenlos bis zum Grundstück gelegt. Infolge zahlreicher, im Betriebe befindlicher Fabriken erheblicher Zuzug.
Baustellen für Hochbauten
zu gleichen Preisen, 11—15 Mark pro □m incl. Strassenregulierung.
Auskunft: E. Döbbeke, Hohen-Schönhausen, Berlinerstrasse 114 und Treskowstrasse 60.

Bruch-Pollmann
empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbind., Geradehaltern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege.
Eigene Werkstatt.
Liefer. f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen.
BERLIN, Lothringerstr. 60.
Alle Bruchbänder m. elastischen Pelotten, hoher Schrauge nehm u. weich am Körper.

Stotterer!
Das Rätsel ist gelöst! Kostenlose Aufklärung über dauernde Beseitigung. Rückporto. H. Muck, Potsdam 24 (chem. schw. Stott.).

Handtellerflechten
heilbar!
Grundmanns Thymol-Seife ist zweifellos ein grossartiges Mittel bei Flechten und juckenden Hautausschlägen. H. Aufsichtsrichter in Z. Bei richtiger Anwendung verschwinden Flechten, trockene und nässende, auf Händen, Kopf, Gesicht, Oberkörper und auf den Beinen; speziell Handtellerflechten, die als unheilbar galten, wurden in kurzer Zeit durch den Gebrauch von Grundmanns Thymolseife und der dazu gehörigen Toilette-Creme fortgebracht. Wenn Ihnen von den vielen angepriesenen Mitteln bis jetzt nichts geholfen hat, machen Sie einen letzten Versuch! — Seife 80 Pf. 3 Stück 2.20 Mk. Toilette-Creme 2 Mk.
Apotheker Grundmann.
Berlin SW., Friedrichstr. 207.

Liefere jeden Posten:
Neue Sauergurken
„ Pfeffergurken
„ Senfgurken
grüne Salatgurken
„ Einlegegurken
Kartoffeln, Knoblauch
Zwiebeln und alle Gemüse
zu billigsten Tagespreise.
Unbekannten Firmen per Nachn.
Heinrich Pohl,
Liegnitz.

3—20 Mk. täglich können Herren sonen jeden Standes verdien. Nebenerwerb durch Schreibarb., häusl. Tätigk., Vertrieb rc. Näh. Erwerbszentrale in Freiburg i. Br.

Vermietungen

Stube, Küche, modern, Gartenhaus, 21.00, herm. Migdorf, Weserstr. 168.

Werkstätten, Doppell., bis 10 Bänke billig sof. ob. später Fruchtstr. 31.

Geschäftskeller
mit Wohnung, monatlich 35 Mark sofort zu vermieten
Lausitzerstr. 2,3.

Actiengesellschaft für Montanindustrie.
Bilanz per 31. März 1908.

Aktiva.		M.	pf
Kassa-Bestand		279035	59
Wechselbestand		185637	25
Konto-Korrent-Konto Debitoren		4956400	62
Konsortial-Konto		2306964	15
Effekten-Bestand	4368405.25		
plus zurückgekaufte eigene Obligationen; St. 771	695648.—	5065053	25
Grundstück-Konto	700000.—		
minus Hypotheken	500000.—	200000	—
Mobiliar-Konto		1	—
		13003091	86

Passiva	M.	pf
Kapital-Konto	8500000	—
Obligationen-Konto	1560000	—
Obligationen-Rückzahl.-Konto verloste, noch nicht präsentierte Stücke	521020	—
Obligat.-Zinsen-Konto noch nicht präsentierte Zinsscheine	131080	—
Dividenden-Einlösungs-Konto	5550	—
Konto-Korrent-Konto Kreditoren	711069	52
Reservefonds-Konto	378993	25
Akzepte-Konto	175140	—
Gewinn	30979	09
	13003091	86

Gewinn- und Verlust-Konto
per 31. März 1908.

Debet.	M.	pf
Verwaltungskosten inkl. Steuern	163702	50
2% Agio auf Mark 120,000.— verloste Obligationen	2400	—
Verlust aus Effekten- u. Konsortial-Geschäften	296207	61
Gewinn	30979	09
	492889	20

Kredit.	M.	pf
Vortrag vom 1. April 1907	195488	20
Zinsen und Provisionen	297401	—
	492889	20

Berlin, den 11. Juli 1908.
Actiengesellschaft für Montanindustrie.

Herrenfahrrad, nagelneues, Garantiefreiheit, umständeh. dringend, jeden annehmb. Pr., Gneisenaustr. 25, III. Links.

Herren-Garderobe nach Mass, sauberer Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 M. an. Kauft beim Handwerker, lasset den Handwerker verdienen. Zeitgeschmack gestellt. F. Börge, Dresdenerstr. 103.

Wer
etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung rc.
sucht
und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er
findet
hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit schon beim kleinsten Auftrag.
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
BERLIN SW.
Jerusalemerstr. 46—47
Filialen in Berlin:
Königstraße 36-37, Leipzigerstr. 103, Schiffbauerdamm 1, Große Frankfurterstraße 33, Prinzenstraße 41, Potsdamerstr. 33, Rathenowerstr. 5, Charlottenburg, Kantstraße 34.

Kohlenschlacken
können unentgeltlich abgeholt werden Schützenstraße 20/25.

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche Bataxenpost" Eßlingen 164.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. „etay's Selbstbewahrung
37. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der leidet. Tausende solcher Leser haben ihre Wiedererlangung zu verdanken. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Herrlichen Sommeraufenthalt bietet die Neu-Mühle in Linderode N.-L. Volle Pension von 2.25 M. an. Eigene Fluß-Badeanstalt. Näh. d. Fr. Dünschel.

Pianino Duysen billig verkäuflich (fast neu, 380 M.) Bülowstr. 47 v. hochpart. l.

Achtung! Musiker!
Nebenverdienst erhalten Sie. Adr. erbeten an Edmund Fickert, Marktneukirchen i. Sa.

Sommer Räumungsverkauf.
Eine Partie **Imit. Perser Teppiche**
getreue Copieen **echter Perser**
von wunderbarer Farbenpracht auf beiden Seiten benutzbar.
Ungefähre Grösse

90×186 cm	M. 3,75	(bish. 6,00)
130×200 „	„ 5,50	„ 8,25)
160×230 „	„ 8,75	„ 12,75)
200×300 „	„ 12,75	„ 18,50)
250×350 „	„ 21,50	„ 28,50)
300×400 „	„ 28,50	„ 39,00)

Pass. Bett- u. Pult-Teppiche Stück 75 Pf., 1,00 u. 1,50 M.
Nach auswärts per Nachnahme.
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158.
Habe nirgends Filialen!
Räumungs-Extraliste
enorm billiger Sonderangebote
gratis u. franco!